

## Entwicklung der Zucht seit Ende der 1990er Jahre

Wesentlich beigetragen zur Sicherung der Rasse hat der Vereinseintritt von Franz Probst Ende der 1990er Jahre. Obwohl er kein Bauer war, hatte er sich schon immer für vom Aussterben bedrohte Haustierrassen interessiert. Durch seine monatelange Arbeit mit Rindern bei den Amish in den USA erwuchs seine besondere Liebe zu Rindern. Zurück in Deutschland stieß er bei seiner Suche nach Informationen über gefährdete Rinderrassen auf die Ansbach-Triesdorfer. Anfangs mit Prof. Dr. Herrmann, später alleine, besuchte er die wenigen Betriebe, die damals noch Triesdorfer Tiger hielten. Dabei richtete sich sein Augenmerk neben den weiblichen Tieren immer auch auf getigerte Bullenkälber, die für eine Absamung geeignet waren. Dabei zählten neben der Zeichnung die typischen Charakteristika der Tiger: ein gutes Fundament, dunkle, harte Klauen, Langlebigkeit, Leichtkalbigkeit, Fitness, eine gute Futtermittelverwertung und gute Leistungen aus dem Grundfutter sowie dunkle Hornspitzen. Mit dem Bullen „Pregor“ fand er zudem einen Triesdorfer Tiger, von dem auf einer Besamungsstation Spermamportionen gewonnen werden konnten. Hinzu kam als zweiter Bulle „Winner“. Von ihm stammen bis heute die meisten Tiere mit den für Tiger so typischen Pünktchen. Der dritte Bulle, „Matiger“ wurde vom BVN (Besamungsverein Neustadt/A.) aufgekauft und durchlief als erster Tiger das komplette Prüfverfahren. Dadurch wurde er auch in zahlreichen Fleckvieh-Milchbetrieben eingesetzt und brachte viele Nachkommen. Als weiterer Tigerbulle kam „Obtiger“ auf die Besamungsstation in Höchststadt/Donau, der erste, der aufgrund seiner guten Fleischwerte auch für die Mutterkuhbetriebe interessant war. Wie die meisten anderen Bullen wurde dann auch „Webtiger“ von Franz Probst entdeckt – als Kalb auf einem Betrieb in Ipsheim. Die „Gesellschaft zur Erhaltung alter und vom Aussterben bedrohter Haustiere“ (GEH) ermöglichte durch finanzielle Unterstützung, dass „Webtiger“ auf die Besamungsstation in Neustadt/Aisch gelangte. Seitdem stehen erstmals auch für Kalbinnen (Kühe, die erstmals kalben, anderenorts auch Färsen oder Starken genannt) geeignete Samenportionen zur Verfügung. „Webtiger“ wird zudem auch im Natursprung genutzt.

Bereits zuvor war „Raltiger“ vom Staatsgut Almesbach ohne Zutun des „Vereins zur Erhaltung des Ansbach-Triesdorfer Rindes e.V.“ abgesamt worden. Viele Fleckvieh-Züchter interessierten sich für ihn aufgrund seiner genetischen Hornlosigkeit, da nun der Trend zur Hornloszucht zunahm.

Einen großen Beitrag zur Verbreitung der Tiger leisteten der Landwirt Michael Engelhardt und der Züchtleiter des Rinderzuchtverbands Franken, Albrecht Strotz. Auf dem „Michelhof“ in Leutenbuch gab es schon lange Tigerkühe. Aber als Michael Engelhardt 1979 den Hof übernahm, standen nur noch eine Tigerkreuzung und eine Fast-Tigerkuh auf dem Betrieb. Aus Liebe zu den Ansbach-Triesdorfern begann Michael Engelhardt, diese nun ganz gezielt durch den Zukauf geeigneter Bullen zu züchten. Zurzeit (Sommer 2018) lebt „Webtiger“ bei ihm und dessen Nachfolger „Theo“ wächst schon heran. Michael Engelhardt ist es auch zu verdanken, dass andere Bauern die Möglichkeit erhielten, mit den Tigern zu beginnen, da er immer wieder bereit war, auch weibliche Tiere zu verkaufen.

Gemeinsam mit Albrecht Strotz, dem Züchtleiter des Rinderzuchtverbands Franken, stellten sie 2016 in einem Fernsehbeitrag für den Bayerischen Rundfunk das Ansbach-Triesdorfer Rind einer breiteren Öffentlichkeit vor (<https://www.youtube.com/watch?v=2FTjQvg1-rE>). Dadurch interessierten sich plötzlich auch Betriebe außerhalb Frankens für die Rasse.

Als weiteren Schritt zur Rettung der Tiger gewann Franz Probst im Sommer 2010 Ursula Pfäfflin Nefian, die sich im Landkreis Neustadt/A.-Bad Windsheim für vom Aussterben bedrohte Haustierrassen einsetzt. Sie betreut inzwischen auch Betriebe – überwiegend im nördlichen Franken – und unterstützt sie bei der Zucht. Sie kaufte zudem die Tigerkuh

„Lissy“ aus einem Aufgabebetrieb in der Oberpfalz. Weiterleben konnte „Lissy“ auf einem Betrieb in Kästel, der ein Jahr zuvor mit einem Jungbullen und zwei Kalbinnen mit der Erhaltungszucht der Tiger in Mutterkuhhaltung begonnen hatte. So entwickelte sich auch die Mutterkuhhaltung, die bis dato in zwei bis drei Hobbybetrieben geschlummert hatte. Denn im Unterschied zu Milchviehbetrieben wurde es nun notwendig, weibliche Tiere nach circa sechs Monaten zu verkaufen. Es muss verhindert werden, dass sie zu früh vom mitlaufenden Bullen gedeckt werden: Das betrifft den „Winner“-Sohn „Winan“ und später den „Obtiger“-Sohn „Rüdiger“. So erweist sich die Vermittlung der Tigerkalbinnen zwar immer als schwierig, aber nie als unmöglich.

Wie wichtig Vernetzung ist und auf welchen (Um-)Wegen sie entsteht, zeigt das Beispiel einer Berlinerin, die im Herbst 2015 auf den Verein stieß. Als im Januar 2016 die Organisatoren der Demo „Wir haben es satt“ dazu aufriefen, Bilder von unterschiedlichen Rinderrassen für Plakate zur Demo einzureichen, legte sie Bilder der Tigerkuh „Rosa“ vor und lief mit einem Bild von „Rosa“ über die Demo. Daraufhin wurde sie von Daniel Hertwig angesprochen, der aus Ansbach stammt und so erstmals von der Rinderrasse mit diesem Ort im Namen erfuhr. Er stieß bei seiner Recherche auf den etwas spartanischen Internetauftritt des Vereins zur Erhaltung des Ansbach-Triesdorfer Rindes. Er war der Ansicht, dass die Tiger und der Verein eine zeitgemäße Internetpräsenz verdient hätten und übernahm die komplette Überarbeitung – kostenlos. Ein weiterer Glücksfall für die Tiger. Seither führt die Webseite aktuelle Informationen für Züchter und Laien.

<https://ansbachtriesdorferrinddotde.wordpress.com/>.

Auf diesem Weg stieß Tobias Heil zu den Tigern – ein weiterer Glücksfall. Er wollte zusammen mit einem Freund Ansbach-Triesdorfer Rinder hobbymäßig züchten und wandte sich an Ursula Pfäfflin Nefian. Sie vermittelte ihm die Tigerkuh „Bärbel“ – der Beginn der „Spessarttiger“. Für Tobias Heil stand von Anfang an fest, dass er herdbuchmäßig züchten will, um die Tiger weiter voranzubringen. Aber es gab kein Herdbuch für Ansbach-Triesdorfer in Mutterkuhhaltung, sondern nur eine Untergruppe des Fleckviehs im Milchbereich. Er nahm Kontakt zum Zuchtleiter des Fleischrinderzuchtverbands Bayern auf und überzeugte ihn mit Tigerkuh „Bärbel“ davon, für die Ansbach-Triesdorfer ein Herdbuch zu eröffnen. So gibt es seit dem 1. November 2018 erstmalig ein Herdbuch A und B für Ansbach-Triesdorfer Rinder in Mutterkuhhaltung.

Ursula Pfäfflin Nefian suchte weiter nach Möglichkeiten, die Tiger noch bekannter und auch für die Landwirte attraktiver zu machen. Dies sollte durch eine gezielte Vermarktung des Tigerrindfleisches über eine eigene Erzeuger- und Vermarktungsgemeinschaft erfolgen. Ab Januar 2016 interessierte sie dafür nach und nach sowohl Landwirte wie auch Gastwirte, Metzger und eine große Biolebensmittelkette im Raum Nürnberg. Im April 2016 fand ein erstes Treffen mit allen Interessierten in der Schauküche der Biolebensmittelkette in Fürth statt. Dabei wurde auch die erste Verkostung eines Tigerjungbullen durch einen Spitzenkoch angeboten. Am 17. September 2018 startete nach über zweieinhalb Jahre währenden Vorbereitungen die Tiger-Vermarktung mit einer gemeinsamen Aktion.

Parallel hatte Tobias Heil Kontakt zu Slow Food aufgenommen, mit dem Wunsch, die Tiger als Passagier in die Arche des Geschmacks aufzunehmen. Insbesondere durch die Unterstützung von Slow Food Altmühlfranken und Hohenlohe - Tauber - Main - Franken sollen das Wissen um die Triesdorfer Tiger weiterverbreitet und mehr Menschen erreicht werden.

Inzwischen konnte der Bestand des Ansbach-Triesdorfer Rindes von circa 30 Tieren in rund zehn Betrieben im Jahr 1992 auf derzeit (Sommer 2018) 138 anerkannte Kühe und fünf Bullen in insgesamt 42 Betrieben ausgebaut werden (ohne Mutterkuhbetriebe und Milchviehbetriebe außerhalb Bayerns, da es dort noch keine Herdbücher gibt, fehlt eine entsprechende Anerkennung der Rinder). Dennoch ist die Rasse weiterhin extrem

gefährdet, zumal die meisten Tiere in kleineren Milchviehbetrieben stehen, die nach und nach mit der Milchwirtschaft aufhören. Daher kommt dem Erfolg der Vermarktung für die Entwicklung der Tiger hohe Bedeutung zu.

Ebenso wichtig bleibt die Zucht. Dazu zählt auch dringlich, einen neuen Bullen für die künstliche Besamung mit guten Zuchtwerten und schöner Zeichnung zu finden. Daher liegt derzeit ein weiterer Arbeitsschwerpunkt des „Vereins zur Erhaltung des Ansbach-Triesdorfer Rindes e.V.“ in der Suche nach einem weiteren Bullenkalb, welches für die Absamung geeignet ist. Dies ist bei den Tigern recht schwierig: Viele in Frage kommende Tiere verfügen nicht über die notwendigen Papiere, da ihre Vorfahren aus Mutterkuhbetrieben stammten. Als ebenfalls problematisch wirkt sich aus, wenn für den Rinderzuchtverband Franken bzw. die Besamungsstationen die Leistungsdaten nicht gut genug oder die Farbzeichnungen zu dunkel sind oder der Fremdblutanteil als zu hoch angesehen wird. Mit diesen vordringlichen Fragen wird sich der „Verein zur Erhaltung des Ansbach-Triesdorfer Rindes“ weiterhin intensiv beschäftigen – bezüglich der Zuchtziele sowie unter Aspekten der Gesundheit/Fitness, Futtermittelverwertung und Weidetauglichkeit.